

Ihr Ausspruch ging dahin, daß sich Otto und Magnus der Gnade des Königs unterwerfen sollten. Ach, aber von der Gnade eines Königs wie Heinrich, den damals noch kein Unglück gebeugt hatte, war wenig zu hoffen. Die beiden Waffenbrüder gewannen nichts damit, als die Erhaltung ihres Lebens. Beide verloren ihre Freiheit und wurden als Gefangene abgeführt.

Nach einem Jahre erhielt Otto wieder seine Entlassung; den sächsischen Erbprinzen Magnus wollte aber Heinrich nicht freigeben, wenn derselbe nicht dem väterlichen Herzogthume und seinen Erbgütern auf ewig entsagte. Prinz Magnus wollte das nicht; die Sachsen verlangten mit Ungeflüm ihren Prinzen unbedingt zurück und zwar um so mehr, da der alte Herzog gestorben war, und Heinrich mit rastlosem Eifer die Anzahl seiner Bergschlöffer in Sachsen und Thüringen vermehrte, auch mancherlei andere Anstalten traf, die auf den Vorsatz, sie gänzlich zu unterjochen, deuteten. Noch größer wurde die Unzufriedenheit, da die Besatzungen in seinen festen Plätzen nicht hinlänglichen Mundvorrath hatten und rings umher das Land plünderten. Mit den Sachsen verbanden sich die mißvergnügten Thüringer, denen es nicht besser erging und von denen Heinrich aufs neue den Zehnten mit Gewalt erzwingen wollte. Da nun auf alle ihre Bitten und Vorstellungen nicht gehört wurde, traten schnell die Fürsten zur Vertheidigung ihrer Freiheit und ihrer Rechte in einen Bund zusammen und brachten mit unglaublicher Geschwindigkeit ein Heer von 60 bis 70,000 Mann auf die Weine, womit sie auf Goslar, Heinrichs Aufenthalt, losgingen. Vorher aber erließen sie an ihn nochmals ein ehrebetigtes, doch sehr nachdrückliches Schreiben, in dem sie verlangten, daß er ungesäumt den Erbprinzen Magnus auf freien Fuß stellen, die neu angelegten Bergschlöffer schleifen, den beraubten Fürsten ihre